

Tägliche Omaha Tribune
TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 8. Ave.
Eastern and Western Representative HOWARD C. STORV
1108 Fifth Ave. Bldg., New York
624 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei kreier Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Kitchener und König Konstantin!
Dr. S. Gerlach.

Carl Kitchener wäscht sich immer mehr zu einer komischen Figur aus. Die „Associated Press“ bringt in ernsthaftem Ton, der gegenüber dem Inhalt daher um so überwältigender in seiner Komik wirkt, eine Unterredung, die der britische Generalfeldmarschall mit dem Griechenkönig in Athen hatte und die wir unseren Lesern zu ihrer Erheiterung nicht vorenthalten wollen. — Großmoral Kitchener, wie wir ihn vor Jahresfrist hier mal nannten, und wie wir mit Vergnügen heute feststellen können, mit vollem Rechte hat auch diesmal das M-ändchen wieder heillos voll genommen. Und ähnlich ist die trockene Antwort, die ihm der Griechenkönig gab. Nachdem zunächst Kitchener grüßlich benommt hat, wie die edlen Briten die deutschen U-Boote in der Nordsee mit Regen abgefangen haben — wobei es nur wunderbarlich, daß sie dies probate Mittel nicht auch im Mittelmeer eingesetzt haben, statt ihre schönen Schiffe „Jessitables“, „Ocean“, „Triumph“, „Majestic“ und wie sie alle heißen, von den U-Booten so hilflos abzurufen zu lassen — fährt er, wie folgt, fort: „Angenommen, die Deutschen erobern Ägypten — „Angenommen, sie dehnen ihre Linien durch die Türkei aus und halten das Euphrat-Tal — „Angenommen, sie nehmen Indien — was dann? — Wir werden das alles zurückbekommen, wenn (dies „wenn“ ist köstlich!) wir die Deutschen in Frankreich geschlagen haben werden. Der Krieg wird nicht in Ägypten oder in Indien oder auf dem Balkan ausgefochten werden. Er wird in Deutschland ausgefochten werden.“

Darauf soll der König Konstantin trocken geantwortet haben: „Das ist alles ganz schön für England, darüber zu reden, was es zurück bekommen will am Ende des Krieges. Aber wir Griechen leben hier auf dem Balkan.“ — Das dumme Gesicht Kitcheners möchten wir bei dieser Antwort gesehen haben. Wenn er überhaupt im Stande war, den bissigen Humor dieser Antwort gleich zu kopieren. — Diese Antwort aber zeigt auch zugleich, wie es mit den von der angelfächischen Presse so laut auspolierten Meldungen von der Vorliebe des Griechenkönigs für die Alliierten in Wahrheit bestellt ist. Dieses dreimalige „Angenommen“ des edlen Briten zeigt aber auch deutlich, wessen sich die englischen Anghäbigen von Deutschland befürchten.

Die Eroberung von Ägypten und Indien durch die unverwundlichen Deutschen scheint den Herren der Meere heute schon gar nicht mehr so unmöglich zu sein, daß sogar Großmoral Kitchener sich mit diesen Gedanken schon vertraut gemacht hat. Nur immer mit der Ruhe und nach der Reihe. Es wird schon alles kommen. „Was da purzeln soll, das purzelt doch“ sagte Michel, da Jakob er alle Neume. Aber eine kleine blasse Idee hat Kitchener doch, wenn er davon faßelt, „wenn wir die Deutschen in Frankreich geschlagen haben werden“ — dazu ist nämlich etwas Wahres, daß die Entscheidung in Frankreich fallen wird. Freilich nicht im Sinne Kitcheners. Uns dünkt fast, als ob die Deutschen jetzt gerade dabei sind, diese Entscheidung näher zu bringen. Die scharfen deutschen Offiziere in der Champagne lassen so was Neuliches herab vernichten. Hoffentlich geht der Generalfeldmarschall Kitchener schleunigst jetzt nach Frankreich, um sich an der „Entscheidung“ aktiv oder auch passiv zu beteiligen. Vielleicht kann er dann bald in Döberitz bei seinen Bundesleuten in aller Ruhe über das Ende des Krieges nachdenken und ausklopfen, was alles die Engländer dann „zurückbekommen“ werden. Was sie jetzt oder bekommen werden, das können wir ihm heute schon sagen, ohne ein Misttargheimnis zu verraten, nämlich: Prügel über Prügel! — Und das hat ihm ja auch der Griechenkönig Konstantin so durch die Plume fein zu verstehen gegeben.

Ein Bock als Gärtner?

In der Kongresssitzung am 7. Januar stellte Herr Gardner, ein Vertreter von Massachusetts, den Satz auf: Der Baumwollkämmer fordert das Embargo aus Liebe zum Vaterlande, der Baumwollkämmer stimmt in den Chor mit ein aus Liebe zum Wammon und der Friedfertige gibt sein Votum ab aus Liebe zu Gott. Dieser Satz ist unsterblich richtig, und wir würden uns damit gar nicht weiter beschäftigen, wenn Herr Gardner ihn nicht in einem Sinne gebraucht hätte, der uns deutlich zeigt, daß der Herr Abgeordnete sich der Bedeutung seiner Worte nur unvollkommen bewußt ist. Sowohl die Deutsch-Amerikaner fordern ein Embargo auf Waffen und Munition aus Liebe zu ihrem alten Vaterlande. Es schmerzt sie in heißer Seele, daß Amerika ihre Brüder da draußen nicht nur mit den Waffen der Lüge und Verleumdung, sondern auch mit Granaten und Kartätschen zu vernichten trachtet. Selbst Herr Gardner, der Schwiegerjohn Senator Lodge's, des Mundstückes von Wallstreet und der Waffenfabrikanten, hält es für ganz natürlich, daß sie alles versuchen, diesem Uebel ein Ende zu machen. Aber, so denkt er, was könnten die Deutschen hierzulande wohl ausrichten? Weis Herr Gardner, daß in den Vereinigten Staaten über 25 Millionen Menschen deutscher Abstammung leben, die aus Liebe zu ihrem alten Vaterlande auf das allergnädigste ein Embargo fordern? Gleich daneben aber sei hervorgehoben, daß sie es auch verlangen aus Liebe zur neuen Heimat. Es trinkt sie bitter, daß unser großes, freies Amerika durch die so wenig neutrale Haltung unserer Regierung immer mehr seinen moralischen Halt verliert und tiefer und tiefer sinkt in Abhängigkeit von England. Ihnen ist so etwas in den Knochen, Herr Abgeordnete, das man drüben, in Deutschland, Ehre nennt.

Der Baumwollkämmer fordert Embargo aus Liebe zum Wammon. Weis, oder sollte der Süden unseres Landes, für den die Lebensfrage Cotton heißt, sich vielleicht noch darüber freuen, daß ihm der Krieg bereits einen Verlust von 400 Millionen Dollars gebracht hat? Sollen unsere Baumwollkämmer ohne Murren an Hungerzeiten nagen und froh sein, daß unsere Waffenfabrikanten und deren Agenten ihre Geldschränke füllen zum Herplätzen, aus Liebe zum Nächsten — Dollar? Haben Sie schon einmal solche Entfugung geübt, Herr Abgeordnete? Liebigens, müssen Sie auch für wieviele Menschen Baumwolle der König ist? Für rund 20 Millionen! Das haben Sie nicht bedacht, nicht wahr? Und nun zu den Friedfertigen. Die fordern ein Embargo aus Liebe zu Gott. Sie wissen, daß eines der heiligsten Gebote lautet: Du sollst nicht töten! Was tun wir aber, wir Bürger eines neutralen Landes? Wir lassen Tag und Nacht die Waffen- und Munitionsfabriken arbeiten, um tauende und abertausende unserer Mitmenschen zu morden, und unsere Regierung duldet dieses Treiben, weil es nicht gegen menschliches Gesetz verstößt. Aber 40 Millionen Amerikaner, denn soviel geodeten kirchlichen Gemeindefürsten an, wissen, daß dieser Waffenmacher Sohn spricht allem göttlichen Gebote. Sie glauben an einen gerechten Gott und bangen vor der Vergeltung, die seiner oder später über unser Land kommen wird. Sie aber, Herr Abgeordnete Gardner, der Sie sich offen und ehrlich als ein Freund Englands bekannt haben, vergessen Sie nicht, daß Sie in Ihrem britischen, sondern in einem amerikanischen Parlament sitzen. Dem Vertrauen des Volkes verdanken Sie Ihren Ehrenplatz. Nicht einer Clique haben Sie zu dienen, sondern einer Nation. Die angeführten

Zahlen mögen Ihnen zeigen, wieviele Ihrer Mitbürger es als einen Segen betrachten, wenn der Kongreß das eine Wort ausspricht: Embargo!

Die Maske fällt immer mehr!

Im britischen Parlament beraten sie schon, wie sie nach dem Kriege den Handel Deutschlands aus den Märkten der Welt vertreiben wollen. Dabei wurde ganz offen ausgesprochen, daß es der Zweck des Krieges sei, an Stelle des deutschen Handels überall den britischen zu setzen. Ein Redner wies darauf hin, Amerika werde ein sehr gefährlicher Konkurrent sein. Das war „inopportun“, und von einer Seite, die das erkannte, wurde sogleich erklärt, man liebe Amerika. An diese Liebe ist schon heute nur sehr vorsichtig zu glauben. Man braucht uns. Nach dem Kriege, wenn er endete, wie die Herren im Unterhause noch immer anzunehmen scheinen, würden wir als der gefährlichste Konkurrent im britischen Herzen Deutschlands Stelle zugewiesen erhalten. In diesem Ausgang des Krieges ist er nicht zu denken. Aber die Verhandlung zeigt, wie wenig die Engländer noch über die wirkliche Lage orientiert sind. Das ist das Bedauerliche, denn diese Selbsttäuschung verlängert den Krieg. Um Kitchener ist die Stellungnahme besonders deshalb beachtenswert, weil sie unerschützt zeigt, wofür England den Krieg führt. Nicht für die Freiheit der kleinen Völker und die Heiligkeit von Verträgen.

Anerkennung aus dem Leserkreise!

Eine empfehlenswerte Zeitung. Herr Aug. Edel, Clatswa, Neb., schreibt: „Ich lese die „Tribüne“ sehr gern, denn sie ist eine empfehlenswerte Zeitung, echt deutsch im vollen Sinne.“ „Tribüne“ über alle Zeitungen. Aus Prairie View, Kans., spricht Herr W. G. Bach der „Tribüne“ folgendes Lob aus: Die „Tribüne“ steht über allen Zeitungen in Bezug auf Kriegsnachrichten, da sie unerschütterliche Berichte vom Kriegsschauplatz bringt.“ Kann nicht ohne „Tribüne“ fertig werden. Frau G. Seigel von Gebron, Neb., schreibt folgendermaßen: „Wir können nicht einen Tag ohne die „Tribüne“, fertig werden; mein Mann und ich halten immer Wettrennen nach den Briefkasten ab, denn wir müssen wissen, wie es den Deutschen im Kriege geht. Ich bin sehr nervenleidend, aber gleich fühle ich mich wieder stark, sobald ich die ersten Zeilen lese, die Sie hinter die britischen Klugheitsgerichte setzen. Gerade so müssen sie es haben.“ Der Segen der Prohibition. Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Democrat“ in Davenport, Ia.: „Wir erwähnen bereits, daß am letzten Sonnabend eine kleine Völkerveränderung nach Rock Island (am gegenüber gelegenen Ufer des Mississippi) stattgefunden hat. Nach konservativen Schätzungen hat die Straßenbahngesellschaft in der Zeit von 12 Uhr mittags bis um 12 Uhr abends 10,000 Personen befördert. Ein Straßenbahnfahrer hat über 1,800 Fahrgelder für jene Zeit abgerechnet, ein anderer hat in der Zeit von 6 Uhr abends bis um 12 Uhr nachts fast 1,100 Personen befördert. Es waren acht Straßenbahnwagen der Prudentiallinie im Dienste und von 11.30 Uhr gar zehn. Alle Straßenbahnwagen waren überfüllt. Hunderte von Davenport Arbeitern und Handwerkern, Buchhalter und Clerks und Berufsleute hielten in Begleitung ihrer Gattinnen nach Rock Island. Und während die Männer ein Glas Bier in einer Wirtschaft tranken, machten die Frauen ihre Einkäufe in Rock Island der Geschäften oder besuchten ein Wandelbildtheater. Die Prohibition in Yoma im Allgemeinen und in Davenport im Besonderen ist unzweifelhaft ein Segen, aber nicht für Davenport, denn sie zum Fluche gereicht, sondern für Rock Island, das durch die Prohibition diesseits des Flusses einen riesigen Geschäftsaufschwung erfährt und einer ungeahnten Prosperität entgegenfieht, dank der Dollars, die von hier nach dort getragen werden.“

Cokal-Nachrichten aus Fremont, Neb.

12. Januar. Frau Jennine Enger, welche letztes Jahr mit ihrer Familie nach Fremont kam, ist in ihrer Wohnung an Keene Ave. gestorben. Ihr Mann, eine Tochter und zwei Söhne überleben sie. Paul Blah hat die Nachkommen von Harry Westover verlagert, um eine Nachrechnung der Bücher der Firma Blah und Westover zu erzwängen, welche hier in Fremont früher eine Apotheke betrieb. Wilhelm Hinderpader von der Firma Voder Voss, ist Geschäftshalter nach Grand Rapids, Mich., gereist. Der Evangelist Knaborn hat in einer seiner letzten Predigten erklärt, es gäbe mehr Narren, als wirklich böse Leute. Das er darin nicht hat, ist wohl unbestreitbar. Es ist nur zu verwundern, daß dem die Evangelisten immer so furchtbar auf die bösen Menschen schimpfen. Herr Knaborn sprach auch über die reichten Narren, die alle ihre Energie auf „Selbstmorden“ verschwenden. Solche nicht auch manche Evangelisten in diese Klasse gehören? John Darnish, ein bekannter Farmer, welcher 2 Meilen südlich von Snyder wohnte, ist gestern plötzlich gestorben. Er war noch am vorigen Donnerstag in Fremont. Er hinterläßt eine Frau und 5 Kinder. Während der vergangenen Nacht wurde die Feuerwehr 8 Mal herausgerufen. In jedem Falle war das Feuer durch überhitzte Schornsteine verursacht, was bei der furchtbaren Kälte und dem Wind so leicht begreiflich ist. Es war glücklicherweise in keinem Falle großer Schaden zu beklagen. George Cruikshank, welcher vor längerer Zeit von Rock Island vertrieben, hat jetzt von sich hören lassen. Er ließ sich in ein „Kanadenregiment“ einstellen, hat aber seitdem „seinen Weg“ in die russische Front gefunden.“ Das sind nun eben Geschwätzereien. Er war früher mal Kandidat für Sheriff dieses Countys. Es wird viel über das neue Hotel gesprochen, welches wir brauchen. Vielleicht wäre es auch gut, über Hotelverwaltungen zu sprechen, die das Vertrauen der Reisenden verlohren haben, und denen es nicht gestattet sein sollte, hier ein „Hotel“ irgend welcher Art zu führen. Die Fraternal Union wird am Freitagabend in Morje Halle die Einführung ihrer neuen Beamten feiern. Nach der geschäftlichen Versammlung werden die Mitglieder ein Bankett haben. Leider ist hier sehr viel Krankheit zu verzeichnen. Herr J. D. Richards leidet seit einigen Tagen an einer schweren Erkältung. Frau W. D. Younger, welche Angenentzündung hat, befindet sich etwas besser. Ebenfalls erholte sich auch Frau Newton-Vogge wieder von der Grippe. Frau Tillie Barrett, welche schwer an der Grippe erkrankt war und deren Zustand sich bereits gebessert hatte, ist rückfällig geworden, jedoch wie der das Bett hüten muß. Dewey Hansen, Clerk in der J. M. C. A., ist durch eine Entzündung der Mandeln an das Haus gebunden. Während der letzten Nacht und am heutigen Tage waren wieder verschiedene Feuer zu verzeichnen, doch war glücklicherweise kein Schaden anrichtete. Auch im Dexter Hotel brannte es wieder, und wie sich herausstellte, war der Brand durch eine schlechte Stelle im Schornstein entstanden. Bei diesem kalten Wetter, in dem so viele Hitze durch den Schornstein flieht, sollte man besonders darauf achten, daß die Schornsteine in gutem Zustande sind. In der Familie des Herrn Karl Schulz hat sich ein kräftiger Junge eingestellt; es ist der Erstgeborene. Wir gratulieren.

Im Orpheum.

Dorothy Gordon, welche in nächster Woche die Hauptattraktion bildet, ist sowohl eine vorzügliche Sängerin, wie eine einnehmende Erscheinung. Ihre Stimme ist weich und wohlklingend, und jeder wird sich nach dem ihrer Darstellung als „Madame Stern“ erinnern. Julie King ist eine Schmeier der allseits beliebten Schauspielerin Manche King und vertritt über dieselben künstlerischen Fähigkeiten wie ihre Schwester. Sie war die Hauptdarstellerin in „Get Rich Quick Wallingford“. Sie tritt in der reizenden Szene „Lance a Bee“ auf. Ethel Kirk und Villa Fogarty sind ein vorzügliches Komiker-Duo, und erzielen überall größten Beifall. Marie King hat als Begleitende nicht ihresgleichen. Von Huang One und Harry Gant treten in der Szene „The Children of the Buddha“ mit großem Erfolg auf. Sie sind die beiden besten chinesischen Künstler in Amerika. „Trouble of a Jitney“ nennt sich die Pantomime, in welcher Der Weesler glänzt. Die Operettendiva Ethel Ribes ist heute mit die beste Souperette im Repertoire. Die Orpheum-Reisende zählten Schottland, die Morde von Norwegen und Schweden vor.

„Jungs, holt fast!“

Prolog, gesprochen beim Stiftungsfest des Vereins geborener Schleswiger seiner für Gurlanen und Umgebend, am 27. Nov. 1915, von G. Ved.

De Eer, de dampst um dunst van Bloot, In dör de Welt geit stoff de Dood, De Angeln singt, Kanonen kracht, De wie Welt en grote Slacht, En starkhoff in en Trümmerveld, — So loort, so dichter is de Welt, As schijn de Minneheit en ween In nimols weder Sijnnsijn sehn. Min Vaterland, wat muß du ring'! Wat bist en fleur de blanke Kling! Wat krust din Reed, wat kracht din Jast! Wat haust du so to Grus en Rus! Wat sloopt din Hart! Wat lücht din Da. As ut de Scheed de Sintel sloog, In gang dat noch so kraus en doort, Min Walsprach wer: „Nu, Jungs, holt fast!“ Nu, Jungs, holt fast! Se krust heran, Franzos in Raß en Engelsnam. Bi wet, wofor wir stacht un starkt, Dat heert wir von uns Roder art! De bet uns ni bloet leden lecht, De funn en hull for Sus en Heerd, Un weer of sjenhoor de Loft, Bi möt hindör! „Nu, Jungs, holt fast!“

Adlung, Deutsche!

Kommt zu J. F. G. Kumsch für velen Amerikaner küße, gerucherten Getrich, Kafenpfeifer. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Adlung, Deutsche!

Kommt zu J. F. G. Kumsch für velen Amerikaner küße, gerucherten Getrich, Kafenpfeifer. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 südliche 13. Straße, Omaha, Neb.

Adlung, Deutsche!

Kommt zu J. F. G. Kumsch für velen Amerikaner küße, gerucherten Getrich, Kafenpfeifer. Bier und Schnaps haben wir auch zu verkaufen. 207 südliche 13. Straße, Omaha, Neb.



Julie King, nächste Woche im Orpheum.

Ein Pfund— SKINNER'S

Makkaroni oder Spaghett!

hat mehr Nährwert als ein Pfund Fleisch und kostet weniger. Verlangen Sie SKINNER'S

Skinner Manufacturing Company, Omaha, Neb.

THE FARMERS STATE BANK

Papillon, Neb. J. J. Shanahan, Präsident. E. P. Brennan, Vice-Präsident. E. P. Schroeder, Kassier. 4 Prozent Zinsen für Depositen

Baderewski - Konzert.

Dasselbe findet Montag den 17. Januar, im Auditorium statt.

Das Auditorium wird am Montagabend der Trefpunkt der Musikfreunde Omaha's sein, denn an jenem Abend gibt der große Pianist Baderewski daselbst ein Konzert. Ein Konzert von Baderewski ist überall, wo dieser Klaviervirtuose auftritt, das Ereignis der Saison. Wie alle Polen ist Baderewski ein glühender Patriot. Alle die Jahre, in denen er im Auslande gelebt hat, und in denen er in gewisser Hinsicht zu einem Kosmopoliten geworden ist, haben nicht vermocht, der Liebe zu seinem Heimatlande Abbruch zu tun. Wie alle Polen hofft auch er, daß einst der Tag kommen wird, an dem Polen wieder unabhängig ist. Die Liebe, welche Baderewski für Polen hegt, wird von den Polen in jenem Jahre der Jahre 1913 unter dem Namen Baderewski ein Konzerttour durch Deutschland, Österreich, Rußland und Polen. Ueberall feierte er große Triumphe, aber nirgendso grenzten diese an die Empfänge in den größeren und kleineren polnischen Städten. Kein König, der aus dem Exil auf seinen Thron zurückkehrte, hätte mehr gefeiert werden können als Baderewski bei seinem Auftreten in Polen. In einem Briefe an eine Bekannte schrieb Frau Baderewski über diese Empfänge: „Herr Baderewski wurde in Polen empfangen, nicht wie ein König, sondern wie ein geliebtes Emblem der Nation. Es wäre unmöglich, zu beschreiben, in welcher Stimmung und Begeisterung er empfangen wurde. Es war großartig, erhaben, und selbst Baderewski kann solche Augenblicke wie jene nur einmal erleben.“ Ein interessanter Vorfall ereignete sich in Warschau. Baderewski's Bewunderer und Freunde hatten Blumenkränze in Waggonladungen nach der Konzerthalle gebracht, und alle Blumenkränze waren mit den polnischen Nationalfarben, roten und weißen Schleißen, geschmückt. Auf Befehl der Polizei mußten die Nationalfarben entfernt werden. Aber selbst dieser Vorfall beeinträchtigte nicht die Begeisterung des Publikums.

Achtung, Delegaten vom Centralverband!

Jährliche Generalversammlung auf Freitag den 21. Januar, verschoben. Wenn der deutsche Theater-Vorstellung Freitagabend, den 14. Januar, ist die jährliche General-Versammlung des Central-Verbandes auf nächste Woche, Freitagabend, den 21. Januar, verschoben worden. Das Finanz-Komitee ist hiermit angewiesen, die Bücher des Finanz-Sekretärs und Schatzmeisters zu prüfen, um in dieser General-Versammlung einen vollständigen Bericht einzubringen; und auch das Komitee für die Tagung des Staatsverbandes ist dringend ersucht, seinen Schlussbericht für die Versammlung auszufertigen. Kein Delegat sollte die General-Versammlung versäumen, da in derselben auch die Beamten erwählt werden und viele wichtige Geschäfte zur Erledigung kommen werden. Val. J. Peter, Präsident. Aug. F. Specht, Sekretär.

North Platte.

In der hiesigen Christlichen Kirche brach Mittwochabend ein Feuer aus, das einen Schaden von \$4,500 anrichtete.

General Mercantile Co.

Great Mail Order House 740 Süd 9. Str. Omaha, Neb.

Wohlfühl

Extrakter Beberry. Wert 5 bis 10c mehr per Pfd. Verkauf in 10 Pfd. Kisten, in stark galvanisierten Büchsen verpackt. Büchse allein 35c wert. Schreiben Sie um freies Brocure Baragan Buch und allgemeinen Katalog No. 9 — zwei große Gelderparer.

William Sternberg

Deutscher Advokat Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude. Tel. Douglas 982 Omaha, Neb.

HARNEY HOTEL

Chas. C. Sorenson, Eigenth. 14. und Harney Str., Omaha. Europäischer Plan. Raten von \$1.00 aufwärts. Alle Zimmer nach außen feuerfester u. modern. Central gelegen. Erstklassiges Cafe und Buffet in Verbindung.

DIE DEUTSCHE DRUCKEREI

Jede Art Druckerei in Deutsch zu den möglichsten Preisen. Zeit und Druck freie Rollenanschläge machen. National Printing Company 609—12 Süd 13. Straße, Omaha, Neb.

THE OLD RELIABLE



Metz Beer. W. J. SWOBODA RETAIL DEALER PHONE DOUGLAS 222. OMAHA, NEB.